

Dorothea Schwarzhaupt-Scholz (Hg.): „Elisabeth Schwarzhaupt“

## Würdigung einer Pionierin

Von Anne-Kathrin Weber

Deutschlandfunk, Andruck, 10.08.2026

**Elisabeth Schwarzhaupt hatte so einiges zu klären, als erste Bundesministerin in der Regierung Adenauer Anfang der 60er Jahre. Schwarzhaupt war eine Pionierin, schon als Richterin Anfang der 30er Jahre. Dorothea Schwarzhaupt-Scholz ist die Großnichte dieser wegbereitenden Frau. Sie hat nun ein Buch über Elisabeth Schwarzhaupt herausgegeben, eine kommentierte Quellenedition, mit bisher unveröffentlichten Manuskripten und Briefen sowie Kommentaren aus Politik und Wissenschaft.**

November 1961. Die CDU-Bundestagsabgeordnete Elisabeth Schwarzhaupt hält gerade einen Vortrag an einer evangelischen Akademie:

„Während der Diskussion erreichte mich ein Anruf meiner Mitarbeiterin [...]. Sie teilte mir mit, daß unter den CDU-Frauen etwas vorgehe. Sie seien unter Führung von Helene Weber zu einem Vorstoß bei Adenauer zusammengekommen. Sie wollten von ihm verlangen, daß er sein Versprechen halte, eine Frau in das Kabinett zu nehmen und man habe vor, mich zu benennen. Ich war von dieser Mitteilung völlig überrascht und sagte ihr, davon wisse ich nichts“,

schreibt Elisabeth Schwarzhaupt in ihrem „Lebensbericht“, einem kurzen Memoir, das die CDU-Politikerin 1982 verfasste und das nun anlässlich ihres 125. Geburtstages erscheint, herausgegeben von ihrer Großnichte Dorothea Schwarzhaupt-Scholz und der Konrad-Adenauer-Stiftung.

Dieser „Vorstoß“, einem für damalige Verhältnisse noch ungewöhnlichen Sitzstreik der CDU-Frauen im Bundeskanzleramt, war schließlich von Erfolg gekrönt, nach vorherigem, jahrelangem Ringen um die Regierungsbeteiligung einer Frau in der jungen Bundesrepublik: Die Juristin Elisabeth Schwarzhaupt wurde im November 1961 als erstes weibliches Kabinettsmitglied vereidigt.

Dorothea Schwarzhaupt-Scholz (Hg.)

**Elisabeth Schwarzhaupt.  
Lebensbericht der Juristin,  
Kämpferin für  
Gleichberechtigung und  
ersten Bundesministerin**

Böhlau Verlag

160 Seiten

29,00 Euro

### Erste Gesundheitsministerin

Fünf Jahre leitete sie das Gesundheitsministerium, das Adenauer für sie neu schaffen ließ – wohl auch, weil er ihr als Frau das Justizministerium nicht zugetraut habe, wie Benedikt Breisacher im selben Band schreibt. Ihre Ernennung sei trotzdem ein Meilenstein gewesen,

„sowohl für die Geschichte der Frauenemanzipation als auch für die deutsche Demokratiegeschichte insgesamt“,

konstatiert der Historiker – auch wenn er der Selbststilisierung der Politikerin als unbeteiligte Dritte zwischen Adenauer und den CDU-Frauen vehement widerspricht:

„Schwarzhaupt [war] bereits ab September 1961 maßgeblich an den Aushandlungen um die Ernennung einer Bundesministerin beteiligt [...] und wurde zeitgleich in den öffentlichen Medien als Spitzenkandidatin der CDU-Frauen gehandelt. Es ist daher zu bezweifeln, dass Schwarzhaupt bis kurz vor ihrer Ernennung nichts davon gewusst hat. Wahrscheinlicher ist, dass sie sich rückblickend von dem Vorwurf befreien wollte, sie habe das Regierungsamt allein aufgrund ihres Geschlechts erhalten.

Damit spricht Breisacher einen Topos an, den auch Schwarzhaupt in ihrem „Lebensbericht“ mehrfach aufgreift – den der, Zitat, „Alibifrau“, die sie als erste Ministerin gewesen sei:

„Eine Alibifrau in einem Kabinett von etwa zwanzig Männern hat es insofern gut, als die Kollegen nett und höflich mit ihr umgehen. Sie hat es schwer, sobald es sich um den Kampf um Zuständigkeiten und noch schwerer, wenn es sich um Geld handelt, das dem Finanzminister abzurufen ist [...]. Ich hatte außerdem Zeit meines Lebens, wenn ich als einzige Frau in einem Männergremium saß, das Gefühl, eine fremde Sprache zu sprechen“, erinnerte sich Schwarzhaupt.

### **Inoffizielle Frauenministerin**

Als Ministerin und Juristin wirklich ernst genommen fühlte sie sich demnach nicht – und das, obwohl sie gleich zu Beginn ihrer Amtszeit mit dem Contergan-Skandal konfrontiert war und sich laut der Historikerin Isabel Heinemann unter anderem für die Verbesserung von Luft- und Gewässerschutz sowie für Lebensmittelkennzeichnungen eingesetzt habe.

Schwarzhaupt habe aber vor allem als, Zitat, „inoffizielle ‚Frauenministerin‘“ fungiert: Viele Frauen hätten sich mit ihren Problemen nicht an ihre Fachminister gewandt, sondern an die einzige Frau in der Bundesregierung. Schwarzhaupt selbst beschreibt diese Funktion als, Zitat, „Klagemauer“:

„Daß ich als Frau für Frauen einzutreten hatte, war selbstverständlich in einer Zeit, in der – wie auch heute noch – die Gleichberechtigung der Frau im privaten und im öffentlichen Leben noch weit von ihrer Verwirklichung entfernt war. Das Fernziel, das mir vorschwebt, ist aber eine selbstverständliche Zusammenarbeit von Männern und Frauen an Sachaufgaben, ohne die dumme Frage: ‚Und was sagen Sie als Frau dazu?‘, in der großen Mehrzahl aller Angelegenheiten, in denen ich nur einfach als Mensch meine Meinung sagen wollte.“

In ihrem nur knappe 44 Seiten umfassenden Memoir wird deutlich, wie stark Elisabeth Schwarzhaupt im Laufe ihres Lebens immer wieder zwischen konservativen und progressiven Einstellungen changierte. So vertrat sie zwar ein traditionelles Ehe- und Familienbild und hielt von Vorbildern mehr als von staatlicher Regulierung. Aber bereits 1954, bei ihrer ersten Rede im Bundestag, habe Schwarzhaupt gefordert, die Vorrangstellung des Mannes in der Ehe und des Vaters in der Familie aufzuheben, schreibt die Historikerin Heinemann. Auch nach ihrem Rückzug aus dem Bundestag in den 1970er

Jahren habe sich Schwarzhaupt als eine der wenigen ihrer Partei für das Entscheidungsrecht von Frauen zur Abtreibung engagiert.

### **Wichtiger Beitrag zur weiblichen Geschichtsschreibung**

Im Buch ist auch ein Flugblatt von 1932 abgedruckt, in dem Schwarzhaupt vor den gravierenden Folgen des Nationalsozialismus für Frauen warnte. Trotz alledem ist Elisabeth Schwarzhaupt im Gegensatz zu anderen Frauen der deutschen Geschichte weitgehend unbekannt.

Mit der Herausgabe der Kurzmemoiren von Elisabeth Schwarzhaupt leistet Herausgeberin Dorothea Schwarzhaupt-Scholz daher einen wichtigen Beitrag zur weiblichen Geschichtsschreibung. Zwar kommt der Ton etwas salbungsvoll daher, was bei dieser Art von Festschriften üblich ist. Dennoch bietet das Buch auch wegen der kurzen Begleitbeiträge einen guten Überblick über das politische Wirken und die Überzeugungen Elisabeth Schwarzhaupts – einer Frau, die sich konsequent und beharrlich für das eingesetzt hat, woran sie glaubte: an christliche und liberale Werte, aber vor allem an die Gleichberechtigung.